Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 24

Artikel: Die Frau als Hüterin des Geschmacks

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst, von Trauer und Erhabenheit. Nur der tiefklare Junishimmel leuchtete über der todesgrauen Steinwildnis, in einem derart tiesen Blau, daß die auserlesene Keinheit dieser Farbe das Herz des einsam Schauenden mit namenlosem Glück erstülkte.

Immer noch saß ich unter den Felsen. Hoch von der Scharte herab kam ein kühles Lüftchen. Und gerade dieses ermöglichte es mir, ein Schauspiel zu genießen, deffen Anblick sonst wohl nur selten einem Menschenauge zuteil wird. Während ich näm= lich vergnügt ein Stück Brot mit Fleisch verzehrte, wanderte mein Blid den Fuß der steilen Felswände entlang. Da fah ich auf einmal eine Gemse an den Felsen stehen. Ich rührte mich nicht, da ich aus der Erfahrung mußte, daß die Gemsen nur fehr schlecht sehen, aber sehr gut hören. Es wunderte mich daher auch nicht weiter, daß das Tier bei dem gunftigen Winde langfam gegen mich tam. Es war eine Beiß. Dem sehnigen Körperbau und den strammen, dicht behaarten Läufen nach zu schließen, jedenfalls eines jener Grattiere, die nur felten zur Holzgrenze herabkommen. Die Gemse sah allerliebst aus in der hellen, fahl= braunen Sommerfärbung und der weißen Rehle. Ich betrach= tete fie genau. Sie stand wie angewurzelt und blickte sorgfältig prüfend und mägend auf eine ftart abichuffige Schneegunge, einen Lawinenrest, der sich durchs Geröll fast bis hinab zum Sausbach zog. Dann mederte fie leife, gleich der Ziege. Dann tamen auch schon drei luftige Gemsböcklein hinter dem Felsen bervor und sprangen in drolligen Sätzen auf die Mutter zu. Die Alte betrachtete ihre Jungen mit aufmerksamen Augen. Und dann geschah etwas, was ich mein Leben lang nie vergeffen werde: die Gemsmutter stieg entschlossen zu dem Lawinenzug ab, tauerte sich auf den erweichten Schnee nieder, streckte die Vorderläufe auf und glitt, die Hinterfüße als Schlittenkufen benügend - die febr fteile, blinkend weiße Salde hinab. Mit Bunahme der Fahrtgeschwindigkeit bremfte die Beiß so ftark, daß der Schneeftaub hoch aufspritte und Ropf und Rückenhaar von Floden und Pulver ganz weiß wurden. Ich war sprachlos vor Staunen. Inzwischen standen die drei Böcklein ratlos an der Felswand. Mit erstaunten Augen schauten sie der Mutter nach: unglaublich, was die alles für Teufelsfünfte zuwege brach= Die Aufgabe für die drei jungen Gemsen war äußerst schwierig. Erst nach langem Ueberlegen wagte sich eins nach dem andern zögernd auf das Lawinenfeld. Aber alle drei purzelten den steilen, weißen Sang hinab. Bis dann, bei der Wiederholung, eins von den Dreien die Sache blitschnell begriffen hatte, auf dem Hinterteil fag und den Schnee hinabrutschte. Die beiden andern machten es nach und wie sie alle unten ankamen, wurden fie von der Alten medernd begrüßt. Sogleich aber ftieg die Beiß unverdroffen und mit ernftem Behaben den fteilen Lawinenhang wieder hinauf — die Jungen folgten ihr. Und dann wiederholte fich das Spiel: die Alte fuhr ab, die Rleinen folgten. Diesmal ging es den Kipen schon besser. Fast eine gange Stunde übte die alte, erfahrene Gemsmutter mit ihren Kindern das Abfahren im Schnee. Die Jungen brachten es bald zu einer erstaunlichen Fertigkeit. Sowohl der Beiß als auch den Böcklein schien dieser Sport außerordentlich viel Spaß zu bereiten. Ich faß mäuschenstill und freute mich auf meinem Stein, daß der Herrgott hier im Hochgebirge seinen Gemsge= schöpfen ein so töftliches Vergnügen zuteil werden ließ.

Die Felsenburgen und Alippen rissen einen zackigen Halbetreis um das wilde Saustal, über dem ein Himmel blaute, wie ihn nur der Süden kennt. Bon allen Wänden rauschten die Wasser zu Tal. In der Tiefe kroch schwarzgrünes Legföhrengestäude durch Schnee und Geröll. Unten aber am Bach, auf dem Aste des erstorbenen Ahornbaumes, saß jeht eine Schnatteramsel und stieß laute Ause aus, als müsse sie das ganze Tal aus seinem steinernen Schweigen wecken.

Und wie ich über den Grat des Bietenhorns schritt, hinüber zum Schilthorn, tat sich die Bergwelt vom Jungfraugebiet aufs neue auf und in Andacht staunte ich ob dem Bild, das mir wurde, als ich das Flimmern und Gligern der vielen Drei- und Viertausender sah, die sich Mürren gegenüber gestellt haben, auf daß hier oben jeder Gast Augen und Sinne erfülle von der Schönheit der Alpenwelt.

Die Frau als Hüterin des Geschmacks.

Die Frau hat viel mehr Begabung, Neigung und Erfahrung zum Einfauf allen Hausrats als der Mann; daher ruht auch hauptsächlich auf ihren Schultern die Berantwortung. In den meisten Geschäften liegen bei gleichen Preisen und gleicher Qualität Gutes und Böses, Geschmackvolles und Kitschiges friedlich nebeneinander. Ihrem Gesühaft und ihrem Wissen, ihrem Berantwortungsbewußtsein ist es überlassen, den Weizen aus der Spreu herauszusinden; hier ist siberlassen und Hiterin des guten Geschmackes neben ihrer Aufgabe, möglichst preiswert und gut einzukaufen!

Diese Einkaufsverantwortung besteht nicht nur gegen sich selbst und die eigene Familie, sondern auch gegenüber dem Hersteller und Berkäufer; durch den Ruf nach dem Guten, durch Kauf des Guten, Nichtkauf des Schlechten ermutigt sie die Hersteller des Schönen, sie nützt sich gleichzeitig selbst und den vieslen Menschen, deren Wohl und Wehe mit dieser Herstellung

untrennbar verbunden ift.

Die Berantwortung im Einfauf des Schönen — neben dem Preiswerten und Guten — geht noch weiter: nicht nur, daß jedes einzelne Hausgerät für sich allein schön sein muß — es muß auch mit allen anderen Dingen in der Wohnung einen guten Jusammenklang ergeben. Es ist deshalb anzuraten, immer von den benachbarten Werkstoffen, von den Hölzern, Stoffen, Tapeten und Farben kleinere Proben zum Einkauf mitzunehmen, um die Wirkung aller auf einen guten Jusammensklang abzustimmen, immer eingedenk des obersten Gebotes: "Erholung und Kuhe ist der Wohnung heiligkte Pflicht!"

Immer noch muß die Frau mit viel Mühe und Zeit die Berlen aus dem Ungeschmack heraussuchen und stets auf der Hut sein, sich nicht ablenken oder irreführen zu lassen. Fragt man die Geschäftsinhaber nach dem Grund der Berirrungen, so erfolgt die ewige Antwort: "Das Publifum verlangt den Kitsch und läßt die Kunst stehen!" In Wirklichkeit ist das Publifum, die große Wenge der Käuser, keineswegs auf den Kitsch erpicht; die meisten Menschen lassen sich von dem Dargebotenen leiten oder verleiten. Wenn zu den gleichen Preisen Geräte in guten und schlechten Beispielen nebeneinander aufgestellt würden, steht keinesfalls sest, daß unbedingt die Kunst stehen geslassen, der Kitsch allein gekauft würde.

Uns scheint der Grund, warum das Schöne oft weniger "geht", darin zu liegen, daß vielen neuen schlichten und schönen Geräten eine betonte Nüchternheit, ein schwerer Ernst anhaftet, der sie für die Mehrzahl der suchenden Käuser wenig appetits anregend, unsreundlich und freudlos macht; und gerade in unserer Zeit, bei unserem ernsten Leben müßte die Kunst doppet und dreisach heiter wirfen. Es liegt an den Werkstätten, wirfliche Könner und Künstler zum Schmuck der Möbel, der Tapeten, Stoffe und Geräte heranzuholen: die künstlerisch geschulten Techniter oder die technisch geschulten schaffenden Künstler, die, im Leben stehend, unbeschwert von Kunst-"gesetzen", sebensenabe, freudige Dinge fürs tägliche Leben schaffen!

Daß das Allerschönste auch das Billigste werde, liegt in der Hand der Hausfrau. Der ganze Kreislauf von Angebot und von Rachfrage, die Möglichkeit, allerbeste Künstler, Werkstoffe und Leistungen zu den schönsten, billigsten und besten Wohrgeräten zusammenzufassen, hängt immer und immer wieder von dem Käuser ab, von der einkaufenden Hausfrau, die sich bei jedem Einkauf bewußt sein soll, welche Macht zum Guten und Bösen sie in Händen hält.

Damit das Schönste auch das Billigste werde, sei stets beim Einfauf dessen eingedenk: Der Wohnung Schicksal ist in deine Hand gegeben!